

2. Wie Wolfgang das Schwesterlein rettete.

Ein Jahr war seit dem Tode der guten Mutter vergangen, und es war ein schöner, warmer Sommertag. Der Ritter war seit Wochen nicht mehr heimgekommen. Edeltraut wußte gar nicht, wohin er gereist war; sie sah ihn jetzt so selten, daß sie sich ganz von ihm abgewöhnte. Die Kinder spielten im Gärtchen; sie warfen einander einen bunten Ball zu, den der Ritter von seiner letzten Reise mitgebracht hatte. Wenn aber eins ungeschickt war und ihn fallen ließ, haschte ihn der flinke Wacker und sprang neckisch damit hin und her, bis er ihn endlich gehorsam zu Edeltrauts Füßen legte. Da stieß plötzlich der Turmwächter mit aller Macht ins Horn; schmetternd schallten die Töne in die blaue Luft hinaus, und die Kinder sprangen eilig an die Mauerbrüstung, um zu sehen, was es gäbe. Ei, da kam ja der Vater wieder, und mit ihm eine ganze Schar von Gästen: stattliche Ritter in seidenen gebauschten Wämjern und bunten Federbarett's, edle Damen in lang herabwallenden Reifkleidern und flatternden Schleiern. Die Kinder wagten nicht wie sonst fröhlich entgegenzuspringen, denn die schönste der Damen ritt dicht neben dem Vater, der mit ihr sprach und sich ihr zuneigte, ohne auf das weiße Tüchlein zu achten, das Edeltraut in der Luft wehen ließ. Im Burghof angekommen, sprang er behende vom Roß, half der Dame sorglich beim Absteigen und rief dem erstaunten Gefinde zu: „Nun flink, ihr Knappen und Mägde, tummelt euch, holt den besten Wein aus dem Keller, bereitet ein gutes Mahl und rüstet Schlafstätten zu für meine edlen